

Staats-Anzeiger und Herald.

Vom Kriegsschauplatz.

Vormarsch der Deutschen durch Belgien zur Grenze.

Zieg bei bei Mühlhausen im Elsaß ein „zweites Weissenburg“.

Fest und getrennt, kampfesfrohen vor dem Feind.

Im Weissen Saal des königlichen Schlosses zu Berlin ist letzten Freitag Geschichte gemacht worden. Eine der merkwürdigsten Sitzungen des Reichstages seit der Gründung des Deutschen Reiches in den Januar des Jahres 1871 durch die Kaiserproklamation im Schloß zu Versailles wurde vom Kaiser in Person eröffnet. Von allen Seiten waren die Reichsboten herbeigeströmt, um in der denkwürdigen Stunde zugegen zu sein. Viele von ihnen erschienen in einfachen Straßenzügen, da sie eben von der Bahn kommend, nicht Zeit gefunden hatten, den vorläufigen mäßigen Gesellschaftszug anzulegen. Vertreten war das diplomatische Corps sowie das kaiserliche Haus. Kaiser Ernst lag auf der Verfassung, das Bewußtsein, daß Deutschlands Schicksalsstunde geschlagen und es nun die Aufgabe der Reichsboten sei, jedes erforderliche Opfer für das Vaterland zu bringen. Der Kaiser wurde mit langandauernden Hochrufen begrüßt, als er in den Saal eintrat. Er verlas die Anrede vom Thron mit deutlich vernehmbarer Stimme. Als der Monarch dann geendigt, legte er das Manuskript zur Seite und fuhr mit bewegter Stimme fort: „Ich wiederhole, ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ Stürmische Jubelrufe wurden ob dieser eindringenden Worte des Monarchen laut und es dauerte geraume Zeit, bis sich die patriotische Kundgebung geleigt hatte.

Und nun folgte ein historisch großer Moment, wie er in der Geschichte des Deutschen Reiches einzig dastehet, ein Moment, der Jenen, welche ihn miterleben durften, unvergänglich bleiben wird. Als wolle er seine Worte in die That umsetzen, erließ der Kaiser an alle Parteiführer die Aufforderung, vorzutreten und ihm in die Hand zu geloben, ohne Unterschied der Partei, des Standes und des Glaubens, treu zusammenzubalten und mit ihm durch Dick und Dünn zu gehen. Ein Augenblick feierlicher Stille und dann traten nach einander vor die Kämpfer der verschiedenen Parteien, die sich so oft im Reichstag beföhdet und sich harte Worte gesagt. Konservativen und Zentrumslente, Liberale und Fortschrittler, ja auch die Sozialisten.

Es war ein feierlicher Augenblick, der fortleben wird in der Geschichte. Stehend vor die ganze Versammlung zeugte dieses feierlichen Eidschwurs gewesen.

Die ersten russischen Gefangenen.

Die ersten russischen Kriegsgefangenen wurden letzten Freitag in Berlin eingebracht. Es waren 60 Kosaken. Auch in Königsberg und Gießen wurden mehrere Hundert Kosaken eingeliefert.

Russische Kavallerie und Infanterie suchte bei Soldau und in der Gegend von Reidenburg über die deutsche Grenze zu kommen, wurden aber mit blutigen Köpfen wieder auf das russische Gebiet zurückgeschlagen.

Ein finländischer Seekapitän, der in Stockholm eingetroffen, berichtet, daß die russische Flotte in Helgoland von dem deutschen Ostseegeschwader eingeschlossen ist. Renal und Libau, zwei wichtige russische Befestigte Häfen, sind von den Deutschen nach einem heftigen Kampfe genommen und stehen in Brand.

Oesterreich-Ungarn hat zu Russland den Krieg erklärt.

Der Reichstag hat einen Kriegskredit von fünf Milliarden Mark bewilligt. Der Reichskanzler dankte dem Reichstag für die schnelle, einheitliche Erledigung der Vorlagen und betonte in einem Schlußwort, daß die soeben bekundete geistige Einheit Deutschlands, das unbedingte, rückhaltlose gegenseitige Vertrauen auf Leben und Tod der Tagung eine weltgeschichtliche Bedeutung verleihe. Der 14. August des Jahres 1914 werde in alle Ewigkeit einer der größten Tage Deutschlands bleiben.

Die kommende erste große Schlacht.

Der militärische Correspondent der „Times“ in London sagt, daß Deutschland noch bis zum Ende dieser Woche braucht, um Armeen nach der Grenze versetzen zu können, die stark genug sind, sich mit den Heeren der Verbündeten messen zu können. Die letzteren würden mindestens ebensoviel Zeit brauchen, um ihre Truppen zusammen zu ziehen, um den Deutschen die Stirn bieten zu können. Vor dem 14. August dürfte es zu keiner großen Schlacht kommen. Aus dem Einfall der Deutschen in belgisches Gebiet ergibt sich die Thatfache, daß der deutsche Generalstab sich nie mit der Absicht getragen habe, Frankreich von der Front aus anzugreifen. Es ist ersichtlich, daß Deutschland es vorzog, die Neutralität Belgiens zu verletzen, als einen Vorstoß gegen Frankreichs äußerste feste Positionen der deutsch-französischen Grenze entlang zu wagen. Denn dies wäre nur mit einer vierfachen Leberarbeit möglich gewesen und hätte ungeheure Menschenverluste im Gefolge gehabt.

Belgien das Hauptkämpfplatz.

Eine Washingtoner Autorität auf dem Gebiete der Kriegskunst hat seine Ansicht über den vermutlichen Verlauf des Völkerrkrieges in Europa gegeben. Die entscheidenden Schlachten werden seines Ermeßens noch innerhalb der Grenzen Belgiens ausgefochten werden und mögen ein zweites Waterloo bringen mit den belgischen, britischen und französischen Heeren auf der einen und der gewaltigen Streitmacht des Kaisers auf der anderen Seite. Der Gewährsmann sagte u. A.: „Nichts wäre unklüger, als wenn Deutschland seine Taktik vom Jahre 1870 wiederholen würde. Meiner Ansicht nach beabsichtigt Deutschland seinen alten Rivalen diesmal vom Südbenken anzugreifen, aber es muß gleichzeitig seinen schnellsten und schwersten Schlag an der nordöstlichen Grenze führen. Deshalb ignoriere es Verträge und die Grenzen Luxemburgs und wird so wenig Respekt vor Belgien haben, wie Napoleon im Jahre 1815. Ebenso wird England Belgiens Grenze außer Acht lassen, und wenn das englische Landheer an den Kämpfen teilnimmt, wird Belgien das Hauptkämpfplatz bieten. Die Strategie liegt darin, daß Deutschlands Vormarsch im Nordwesten gehemmt wird. Deutschland muß den Russen auf kurze Zeit an der russisch-polnischen Grenze die Stirne bieten, bis Oesterreich seine Streitkräfte nach Norden versetzen kann. Dann genügen die Heere der Deutschen zur Unterjüngung der Oesterreicher. Die Hauptarmee des Kaisers wird für die Franzosen und Engländer vorrücken werden. Bis jetzt haben noch die beiden letzteren einen strategischen Vorteil und Deutschland wird seinen reichen

Fortschritt in diese Richtung machen, da England ihm immer in der Hand liegen wird.

Wie berichtet wird, sind die Franzosen in Mühlhausen im Elsaß eingedrungen. Das beweist, daß die Franzosen aus ihrem „Rausch“ oder „dem Koch in den Vogesen“ herausgekommen sind. Da bekanntlich die Stare, in diesem Falle die deutsche Armee, niemals in's Maulloch hincinfried, sondern werlet, bis die Maus herankommt, so kann man bald sehr interessante Nachrichten aus dem Kriegstheater erwarten. Deutschland wird natürlich ruhig abwarten, bis genug französische Truppen, die in diesem Falle ein Teil der französischen Divisionen sein wird, auf den Terrain zwischen Mühlhausen und Colmar sind, um sich mit dem 13., 14. und einem Teil des 15. Armeecorps dem Feinde entgegenmerien. Die Lage dieses Schlachtfeldes ist für Deutschland eine der günstigsten, die man sich denken kann. Ferner sind die Rückzugslinien, im Falle die Schlacht, was jedenfalls ausgeschlossen ist, verloren geht, durch die gewaltige Stellung Straßburg im Norden und dem Fort Henningertopf im Süden gedeckt. Ein merkwürdiger Zufall ist es auch, daß die Schlacht wahrscheinlich auf dem geschichtlich bekannten Lügenfeld geschlagen werden wird.

Nachrichten von Berlin belagen, daß man im dortigen Generalstab einen Einfall der Franzosen von Belfort aus im Elsaß erwartete und man dem Vorgehen der französischen Armee in jener Gegend wenig oder gar keinen Widerstand entgegensetzte. Der Widerstand, den die Deutschen den Franzosen bei Kolmar leisteten, war einzig und allein darauf berechnet, die Stärke des Feindes aufzudecken zu machen, und das ist ihnen auch gelungen. Von Kolmar aus fielen die Deutschen auf die zweite Verteidigungslinie zurück, wofür sich eine ungeheure Armee angeammelt hatte. Von dort aus und nachdem die Oesterreicher ein Hülfscorps von 50,000 Mann aus Tirol nach der französischen Grenze geworden hatten, erfolgte ein Vorstoß gegen die französische Einfallarmee, welche unter schweren Verlusten weit über Mühlhausen zurückgeschlagen wurde.

Es wird berichtet, daß die Deutschen bei Mörhange, 20 Meilen südöstlich von Metz, eine große Armee zusammengezogen haben und den Versuch machen, die französische Verteidigungslinie zu durchbrechen.

Wie aus St. Petersburg berichtet wird, hat die deutsche Regierung das russische Geld in Berliner Banken beschlagnahmt. Es soll sich in diesem Falle um \$25,000,000 handeln.

Bulgarien ist dabei, seine ganze Armee mobil zu machen. Dem Anschein nach werden sich die Bulgaren auf Seite Oesterreichs schlagen.

Großbritannien hat die neutralen Mächte, darunter auch die Washingtoner Regierung, in Kenntnis gesetzt, daß sie dem Beispiel Deutschlands gefolgt und die Nordsee mit Seeminen gesperrt habe.

Deutschland hat offiziell die Vereinigten Staaten benachrichtigt, daß alle deutschen Hafeneinfahrten durch Unterseeminen gesperrt wurden.

Drei mit großen Geldsummen beladene Automobile, die am Sonntag

den Versuch machten, über die russische Grenze zu fahren, wurden von deutschen Truppen angehalten und mit Beschlag belegt.

Zwischen Frankreich und Oesterreich herrscht seit Montag nun auch Kriegszustand. Fünf österreichische Regimenter sollen auf der Fahrt nach dem Elsaß den Bodensee gekreuzt haben. Der Bodensee grenzt an seiner äußersten Westseite an das österreichische Tirol, und durch den Transport über den See wird die Entfernung zwischen Tirol und dem Elsaß bedeutend abgekürzt.

Halbamtliche Nachricht aus Berlin: „Lüttich ist in unseren Händen. Etwa 3000 bis 4000 belgische Gefangene nach Deutschland unterwegs. Die belgischen Verluste waren beträchtlich. Unsere Verlustziffer wird übermittelt werden, sobald sie genau bekannt ist. Bei Lüttich stand uns der vierte Teil der belgischen Armee gegenüber.“

Paul Charrier, ein Pariser Fabrikant, hat demjenigen Franzosen, der die erste deutsche Fahne erbeutet, eine Belohnung von \$1000 versprochen.

Ueber Konstantinopel kommt die Nachricht, daß die russische Flotte im Schwarzen Meere isoliert worden ist, da die türkische Regierung den Vopirus geschlossen ließ und Seeminen legte. Alle Versuche, eine Passage zu erzwingen, werden von der Türken mit Waffengewalt begegnet werden. Die verhältnismäßig starke russische Schwarze Meer Flotte ist damit zur Unthätigkeit gezwungen.

Unter denjenigen Russen, die in das Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz bei Döberitz, in der Nähe von Berlin, eingeliefert sind, befindet sich ein hoher russischer Beamter und der russische Staatsanwalt, der in dem Mendel-Beilisch-Prozess die Anklage vertrat, als Beilisch sich wegen Ritualmordes verantworten mußte.

Eine Nachricht von Brüssel belagt, daß der deutsche Generalstab eine weitere Million Soldaten mobilisire, darunter befindet sich die Landwehr ersten Aufgebots.

In ungeheuren Mengen dringen die Deutschen durch Esch, Luxemburg, in französisches Gebiet ein. Ein deutscher Major war der erste, der über die Grenzbrücke, welche deutsches von luxemburgischem Gebiet trennt, sprengte. Ein Kabinettsmitglied verurteilte, ihm mit einem Revolver den Weg zu verlegen, zog eine Abschrift des Berliner Vertrags aus der Tasche und zeigte selbige dem Major. Derselbe gab zur Antwort: „Ich kenne den Inhalt des Schriftstücks, doch habe ich Befehle, welche ich auszuführen habe.“ Gleich darauf erschien die Großherzogin von Luxemburg in einem Auto und rief dem Offizier zu: „Die Neutralität Luxemburgs muß respektiert werden!“ Der Major gab ihr zur Antwort, daß sie gut daran thun würde, nach Hause zurückzufahren. Der Kommandant der luxemburgischen Gendarmen versuchte, sich in's Mittel zu legen, doch wurde ihm befohlen, daß er sich ruhig verhalten sollte. Man nimmt an, daß bereits über eine Million deutscher Truppen in französisches Gebiet durch Luxemburg eingedrungen sind.

In London beladen die Reichen ihre Automobile mit Lebensmitteln und stapeln diese an verborgenen Plätzen auf, um sich gegen die Folgen einer möglichen Belagerung zu sichern. Durch solches Vorgehen werden die Leiden der Armen vermehrt, und um solchen Praktiken ein Ende zu bereiten, wurde die Regierung durch ein Gesetz des Unterhauses bevollmächtigt, alle Nahrungsmittel mit Beschlag zu belegen, um eine gerechte Verteilung zu sichern.

Der deutsche Kaiser hat sich mit seinen Stäben nach Aachen begeben, um sich von dort nach der deutschen Nordarmee zu begeben.

Die Hafenstadt Antuari, Montenegro, welches Land ebenfalls an Oesterreich den Krieg erklärt hat, ist von einem österreichischen Kreuzer beschossen und die Befestigungswerke dem Erdboden gleich gemacht worden.

40,000 Oesterreicher in der Nähe von Basel.

Eine aus Bern in der Schweiz kommende Depesche belagt, daß 40,000 Oesterreicher sich in der Nähe von Basel konzentriert haben, und daß französische und deutsche Truppen in der Nähe der schweizerischen Grenze stehen, so daß eine Schlacht jeden Augenblick erwartet werden kann.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß verschiedene österreichische Armeecorps in der Nähe von Innsbruck und in anderen Städten organisiert werden, um nach der deutschen Grenze im Elsaß geschickt zu werden.

Die Oesterreicher in Rußland.

Das russische Kriegssamt theilt mit, daß österreichische Kavallerie an der galizischen Grenze in Rußland eingedrungen sei. Die gesammten österreichisch-ungarischen Streitkräfte an der Grenze sollen bis jetzt bereits etwa 160,000 Mann zählen, einschließlich 44,000 Mann Kavallerie; es sollen aber noch 250,000 Mann nachrücken. Man glaubt, daß es in den nächsten Tagen zu schweren Kämpfen kommen wird.

Einnahme in Lüttich.

Die Einnahme Lüttichs ist nun eine Thatfache. Die Deutschen haben sich dort und in der Umgebung festgesetzt. Der Einmarsch der Truppen in die Stadt vollzog sich in ruhiger und anständiger Weise, denn die Soldaten wurden angewiesen, sich zu keinerlei Ausschreitungen hinreißen zu lassen. General von Emmich ließ den Bürgermeisterei vor sich beiseiden und gab diesem seine Anordnungen. Mehrere prominente Bürger der Stadt wurden in der Nacht in die Citadelle der Stadt inhaftirt, um die in ziemlicher Entfernung lagernde belgische und französische Artillerie zu verhindern, die Stadt zu beschließen. Die Deutschen fuhren Feldartillerie in den Parks und in den Straßen der Stadt auf. Soweit wie möglich wurden die Truppen in öffentlichen Gebäuden und Schulen einquartiert. Privathäuser erhielten keine Einquartierung. Alles, was die Deutschen an Nahrungsmitteln gebrauchten, wurde von ihnen bezahlet. Die meisten Bewohner, welche sich in den Kellern versteckt gehalten hatten, kamen wieder zum Vorschein und wunderten sich, daß die Deutschen die Stadt nicht geplündert hatten. General Emmich warnte die Bevölkerung, auf die deutschen Truppen zu schießen, widrigenfalls er die Stadt einschern werde.

Nördlich von der Maas in Belgien wird immer noch mit Heftigkeit gekämpft. Beripäete Nachrichten, die am Dienstag vom Kriegsdepartement veröffentlicht wurden, berichteten über einen Angriff der Deutschen auf Fort Sereain. In dem Bericht heißt es: „Drei Stunden lang türmte die deutsche Angriffsabtheilung die Zugänge zum Fort. Als sie sich nach vergeblichen Stürmen schließlich zurückziehen mußten, ließen sie 800 Tote zurück. Verwundete Belgier erzählen über den Muth und die Todesberathung der Deutschen, von welchen in den offiziellen Berichten des Generalstabs nichts enthalten ist. Sie sagen, daß der Angriff von mehreren Infanterie-Regimentern unternommen wurde, nachdem das Fort heftig beschossen worden war. Mit größter Todesberathung stürzten sich die Deutschen auf die Verthänzung; des verheerenden Feuers nicht achtend, drangen die Mannschaften über die Ebene vor. Das wohlge-

zielte Geschützfeuer der Belgier raffte sie zu Tausenden dahin, aber immer hieß es „schließt die Glieder“, und unter lauten Hurrah ging es dem Feinde entgegen, bis man zu den ersten Verwunden kam. Diese bestanden aus gefällten Bäumen und Strauchwerk, welche durch Stachelndraht mit einander verbunden waren. Die Deutschen versuchten, sich mit ihren Seitengewehren einen Weg durch dieses Hinderniß zu bahnen, doch war das Gefüge zu fest und mit zu großer Vorsicht angelegt. Die nachrückenden Truppen aber ließen sich nicht halten und kamen in Contact mit dem Vordertreffen. Die Belgier unterhielten nun ein wüthendes Feuer auf die Menschenmasse und richteten Tod und Verderben an. Achtshundert Mann sollen in diesem Kampfe gefallen sein. Unter den Gefallenen soll sich auch Fürst Wilhelm v. Lippe, Oberst des 71. preussischen Infanterie regiments, befinden.

Wenn die Kulturwelt einst nach Jemandem suchen wird, auf den sie wegen der Anstiftung des großen europäischen Krieges von 1914 den Stein zu werfen hat, so kann es nur Rußland und kein Herrscher sein. Eine niederrichtige, geschäftige, wortbrichtige Politik des Nachbarreiches hat Deutschland das Schwert in die Hand gezwungen. Es geht heute ein großer Geist durch das deutsche Volk. Einmüthig ist es dem Rufe des Kaisers gefolgt und hat sich wie ein Mann zur Vertheidigung des Vaterlandes erhoben. Einmüthig und wie ein Mann hat auch der Reichstag die für die Vertheidigung Deutschlands geforderten Kriegskredite in Höhe von fünf Milliarden Mark bewilligt. Es ist heute wieder einmal zur Wahrheit geworden, was einst Bismarck sagte: „Das Bewußtsein seiner Einheit war in dem deutschen Volke, obgleich verbüßt, doch stets lebendig; es hat keine Hülle gesprengt, mit der die gesammte Nation sich zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes erhob und in unverletzbarer Schrift auf den Schlachtfeldern von Frankreich ihren Willen verzeidnete, ein mächtiges Volk zu sein und zu bleiben.“ Mit diesem Willen wird Deutschland, davon sind wir auf dieser Seite des Ozeans fest überzeugt, auch diesmal seiner Feinde Herr werden.

Daß der Krieg gekommen ist, ist am Ende besser, als später. Daß man sich weder in Oesterreich, noch in Deutschland fürchtet, das haben die letzten Wochen bewiesen. Aus den begeisterten Kundgebungen der letzten Wochen spricht jenes trotzig Selbstbewußtsein, und jener unverfälschte Patriotismus, die in ihrer Verbindung noch immer die besten Siegesbürgschaften gewesen sind. Die Zeit, den großen Wurf zu wagen, ist nicht ungenügend gewählt. Rußland hat mit seinen vermehrten Rüstungen eben erst begonnen, und vor Allen fehlt ihm eine Flotte, die es in die Wagchale werfen könnte. Deutschland hat die im vorigen Jahre beschlossene Vermehrung seines Heeres zum größten Theile durchgeführt, während in Frankreich der Kampf um die dreijährige Dienstzeit immer noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Auch Oesterreich hat gut gerüstet, die Volkswirren haben es gezwungen, sich vorzusehen. Da es dem Samen nach einem entscheidenden Befehle mit dem Germanenthum gelüthete, so mag es versuchen, es niederzuwerfen. Es wird das Germanenthum gerüstet finden; gerüstet und bereit für seine Weltstellung und für seine Kulturmission eingutreten und zu kämpfen. Es ist kein Zweifel: in Deutschland herrscht wieder der Geist von 1870, und das ist noch immer der Geist gewesen, der ein Volk unüberwindlich gemacht hat.

Die vielen Feinde, von welchen Deutschland sich umkreist sieht, beweisen auf's Beste die unerschütterliche Größe unseres Vaterlandes.

Die Gattin Präsident Wilson's vom Tode abberufen.

Nach einem schweren Leiden von über vier Monaten hat die Gattin des Präsidenten Wilson das Zeitliche gesegnet. Nervöse Zerrüttung, theilweise hervorgerufen durch die sozialen Funktionen im Weissen Hause als erste Dame des Landes trugen die Schuld an ihrem Zusammenbruch, zu dem sich in der Folge noch andere Leiden gesellten. Frau Wilson erreichte ein Alter von nur 50 Jahren. Der Präsident und die Kinder umgaben das Krankenlager, als sie ihren letzten Athenzug that. Sie war als eine bescheidene, mildthätige Frau bekannt und beliebt und der Präsident, der ob ihres Verlustes völlig niedergedrückt ist, verliert in ihr eine verständnißvolle Lebensbegleiterin.

Mit dem kürzlichen Eintreffen der Kunde von der Mobilmachung des deutschen Heeres und der offiziellen Kriegserklärung an Rußland, ist das Hauptaugenmerk der ganzen Welt auf den europäischen Kriegsschauplatz gerichtet. Das größte Interesse an der weiteren Entwicklung der Dinge nehmen selbstverständlich in erster Linie die im Ausland wohnenden Deutschen und Söhne und Töchter deutscher Eltern und Vorfahren, denn wohl bei keinem Volkstamm ist das Gefühl der Nationalität und der Vaterlandsliebe so stark und intensiv ausgeprägt, als bei dem Deutschen. Selbst wenn er schon längst kein Angehöriger des deutschen Reiches mehr ist und er ein treuer Bürger eines anderen Landes geworden, nimmt er doch immer regen Antheil an den Geschicken des Landes seiner Väter. Daß diese Antheilnahme gerade in den Ver. Staaten am stärksten zum Ausdruck kommt, liegt in der Thatfache begründet, daß hierzulande mehr Deutsche und Abstammlinge deutscher Väter und Mütter ihr zweites Vaterland gesucht und gefunden haben, als in irgend einem anderen außerdeutschen Lande der Welt. Und wenn hier in Grand Island die ganze Stadt heutzutage von nichts Anderem mehr spricht, als von den neuesten Ereignissen im alten Vaterlande, so hat dies eben auch vor allen Dingen darin seinen Grund, daß die Bevölkerung der Stadt zu einem großen Theile aus Deutschen besteht, und nicht nur Grand Island, sondern ganz Hall County, welche gerade dadurch, daß sie über allen Zweifel erhaben bewiesen haben, daß sie auch ihrem neuen Vaterlande treu ergeben sind und, wenn es sein muß, unerschrocken Gut und Blut für dasselbe opfern, ihre Mitbürger anderer Volkstämme bereits schon längst davon überzeugt haben, daß sie hauptsächlich so gute Amerikaner geworden sind, weil sie gute Deutsche waren und immer noch deutsches Blut in ihren Adern fließt, deutsche Manneskraft ihnen innewohnt und deutscher Geist sie befeelt, dem jeder Nationalismus fremd und jede Unethik ein Grauel ist.

— Unter alter Abonnet Wilhelm Leppin hat mit einer jener auswärtigen ärztlichen Firmen eine Erfahrung gemacht, wie sie in den letzten Jahren schon mancher Andere gemacht hat. Er gab für die veripromene Kur eine Note, die ein gewisser Dr. Buck, Vertreter der „Indian Quaker Specialists“, die seinerzeit aus das „Ord Journal“ um \$25,000 Schadenersatz verklagten, nun eingeleigt hat, weil Herr Leppin sich weigerte, die Zahlung zu leisten, auf Grund der Thatfache, da die Aergerte verfehlten, eine Kur zu bemerftelligen. Die Klagefumme beläuft sich auf \$144 nebst den Zinsen. Möge dieser und ähnliche Fälle eine Warnung sein, sich mit den herumreisenden Ärzten nicht zu befehen!

Das Zerbrechen des deutsch-amerikanischen Handels von Seiten der Engländer beweist vorläufig nur, welche Angst sie davor haben, daß die Wahrheit herübergefabelt wird.